

VORteile

DAS BACKSTEIN-MAGAZIN 01 | 10

€ 4,80



Schwerpunkt Öffentliche Bauten

KIRCHENBAU ALS AVANTGARDE

Architektur und Kirche im Dialog.

ÖFFENTLICH, FÜR DIE GEMEINSCHAFT

Architektur, die in Jahrhunderten denkt.

SOLIDE UND ROBUST

Die Sprache öffentlicher Bauherren.

BAUEN MIT VERANTWORTUNG



EDITORIAL

Backstein-Magazin 01 | 10



Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Zweischalige Wand – Bauen mit Backstein – darf ich Ihnen die neueste Ausgabe des Backstein-Magazins „VORteile“ überreichen. Aufgrund der sehr positiven Reaktionen auf die ersten zwei Ausgaben haben wir uns entschlossen, die Reihe fortzuführen. Das aktuelle Heft befasst sich mit öffentlichen Bauten, die mit Backsteinen erstellt wurden. Alle im Heft vorgestellten Objekte wurden im Rahmen des im Jahre 2008 durchgeführten Fritz-Höger-Preises für Backsteinarchitektur eingereicht und für diesen nominiert.

Gerade öffentliche Bauten profitieren von den Stärken des Backsteins – seiner Langlebigkeit und Robustheit. Wichtig sind zudem für öffentliche Bauherren auch die geringen Unterhaltungskosten. Einmal erstellt, braucht man sich um die Ziegelfassade nicht mehr zu kümmern. Sie behält ihre Farbe und schöne Oberfläche für viele Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte.

Viel Freude beim Durchblättern und Lesen wünscht Ihnen

Niels Theis
Vorsitzender Arbeitsgemeinschaft
Zweischalige Wand Marketing e.V.

IMPRESSUM

Herausgeber
Zweischalige Wand Marketing e. V.
Schaumburg-Lippe-Straße 4 | 53113 Bonn
Telefon: 02 28 9 14 93-18 | Telefax: 02 28 9 14 93-28
E-Mail: zwm@ziegel.de | www.backstein.de

Konzeption, Gestaltung und Produktion
KopfKunst, Agentur für Kommunikation GmbH
Mecklenbecker Straße 451 | 48163 Münster
Telefon: 02 51 9 79 17-0 | Telefax: 02 51 9 79 17-77
E-Mail: info@kopfkunst.net | www.kopfkunst.net

*Titelmotiv: Hochschule „An der Karlsburg“, Kister Scheithauer gross
architekten und stadtplaner GmbH, Foto: © Werner Huthmacher*

INHALT



KIRCHENBAU ALS AVANTGARDE 6

*Interview mit dem Sieger des Fritz-Höger-Preises 2008
Prof. Ulrich Königs und Martin Struck, Diözesanbaumeister
im Erzbistum Köln*

DAS HERZ VON HELLEDOORN 10

Haus für Kultur und Verwaltung, Helleendoorn (NL)

MASSIVES DORFHAUS 16

Kulturzentrum Jonkershove, Houthulst (B)



EINFACHHEIT IN VOLLENDUNG 20

*Universitätsbibliothek der Technischen Universität
und der Universität der Künste Berlin*

SPANNENDE BACKSTEINSTRUKTUR 24

Hochschule „An der Karlsburg“, Bremerhaven

RUHIGE GELASSENHEIT 28

Blindeninstitutsstiftung Regensburg



EIN ENSEMBLE VOLLER GESCHICHTE..... 32

Geburtshaus Martin Luther, Eisleben

KIRCHE SICHTBAR MACHEN 36

*Gemeindehäuser der Kirchengemeinde
Duisburg-Neudorf-Ost*

EIN GEFÄSS FÜR DAS HEILIGE 40

*Pfarrzentrum St. Franziskus, Regensburg
1. Platz Gesamtsieger, Sieger „Öffentliche Bauten“
Fritz-Höger-Preis 2008*

DER SYSTEMVERGLEICH..... 46

*Backstein vs. WDVS – welches Fassadensystem
macht wann Sinn?*

MITGLIEDER..... 52

*Die Mitglieder des Vereins
Zweischalige Wand Marketing e. V.*

24 HOCHSCHULE AN DER KARLSBURG



28 BLINDENINSTITUTSSTIFTUNG REGENSBURG



32 LUTHER-GEBURTSHAUS



36 GEMEINDEHAUS DUISBURG

KIRCHENBAU ALS AVANTGARDE

Über Werterhalt, Verantwortung und Baukunst: im Gespräch mit dem Kölner Architekten Prof. Ulrich Königs, Sieger des Fritz-Höger-Preises 2008 für Backstein-Architektur und Martin Struck, Diözesanbaumeister im Erzbistum Köln.

WARUM IST ES EINE BESONDERE HERAUSFORDERUNG FÜR EINEN ARCHITEKTEN, EIN ÖFFENTLICHES GEBÄUDE, WIE EINEN SAKRALBAU, ZU ENTWERFEN?

Ulrich Königs: Das Bauen für die Öffentlichkeit, oder ein öffentlicher Bau grundsätzlich, ist mit der Herausforderung verknüpft, dass man über den Bauherrn hinaus auch der Öffentlichkeit verpflichtet ist. Als Architekt übernehmen wir Verantwortung dem Bauherren gegenüber, seine Wünsche zu erfüllen und das Budget einzuhalten. Darüber hinaus sind wir aber auch Anwalt der Öffentlichkeit. Wir müssen also Ziel-

konflikte austarieren, dass das Gebäude rechtlich dem Bauherren gehört, aber für die Öffentlichkeit einen Mehrwert hat. Das unterscheidet das Bauen für die Öffentlichkeit von dem Bauen für rein private Auftraggeber. Die Kirche versteht sich als öffentlicher Bauherr und stellt sich dieser verantwortungsvollen Rolle. Aus meiner persönlichen Erfahrung hat die Kirche auch eine dafür nötige, große Sensibilität.

Martin Struck: Ich denke, dass sich das in den letzten 50 Jahren gewandelt hat. Es ist nicht mehr so klar, dass die Kirche die Öffentlichkeit ist. Früher war Kirchen-





bau gleichbedeutend mit öffentlichem Bau für die Allgemeinheit. Das Wort Gemeinde kommt ja daher. Heute muss man unterscheiden zwischen Zivilgemeinde und Pfarrgemeinde. Früher hat die Gemeinde am Ort gebaut und war als Gemeinschaft daran interessiert den neuesten Stil, die neueste Technik zu bekommen. Das ist heute anders. Kirche ist privater als früher. Wir sehen natürlich nach wie vor unseren öffentlichen Auftrag. Ein Beispiel ist das Kölner Diözesanmuseum Kolumba und die Höhenentwicklung des Gebäudes. Wenn wir hier als privat angesehen worden wären, hätten wir die obersten zehn Meter nicht bauen dürfen. Da hätten wir uns nach Baurecht einfügen müssen. Insofern ist das ein öffentliches Gebäude, das wir dort gebaut haben.

DIE KIRCHE ALS BAUHERR ZEIGT SICH IMMER WIEDER AUFGESCHLOSSEN GEGENÜBER NEUEN FORMEN UND MUTIGER ARCHITEKTUR. BEFINDET MAN SICH ALS KIRCHENBAUHERR UND ALS ARCHITEKT IN EINER VERPFLICHTUNG HINSICHTLICH INNOVATION UND WERTIGKEIT?

Ulrich Königs: Für uns ist das Bauen für die Kirche natürlich deswegen eine besondere Verpflichtung, da man sich in einer bestimmten Tradition befindet, die sich aus der Aufgabe des Bauens von Gotteshäusern ergibt. Sie sind ja historisch gesehen schon immer Bauten von besonderem Interesse gewesen. Ich würde sogar sagen, dass Kirchenbauten, historisch bedingt, schon immer die Avantgarde darstellten. Jegliche Art von Experimenten, ob es nun Experimente mit Raum waren oder mit Materialien, sind über die Kirche als Bauherr zeitlich entwickelt worden. Früher war das Bauen für die Kirche, neben dem Bauen für die Herrscher, das Betätigungsfeld für Architekten. Es gab ja vor der Renaissance kaum Architekten, die für private Bauherren gebaut haben. Deswegen war Architektur und das Bauen von Kirchen viel enger miteinander

verbunden als das heute der Fall ist. Daraus hat sich ergeben, dass die Kirche immer schon bewusst den Umgang mit der Architektur und das Ausprobieren gepflegt hat. Von daher ist die Kirche, obwohl sie als Bewahrer traditioneller Werte begriffen wird, eigentlich aus Sicht der Architektur ein echter Vorreiter. Das macht es für uns Architekten natürlich sehr interessant, weil wir uns in dieser Kontinuität verstehen. Es ist eine Herausforderung und ein Privileg, sich in dieser Kontinuität zu bewegen.

Martin Struck: Von den 1.200 Kirchen im Bistum Köln sind 500 nach 1920 gebaut worden. Unsere Kölner Kirchentradition hat sich auch darin begründet, dass die Leute hier sehr früh erkannt haben, dass der Sakralbau modern sein muss, um zeitgenössisch zu sein. Bis 1912 hatte der damalige Kardinal Fischer noch den Anspruch, alles müsse romanisch oder gotisch gebaut werden. 1924 gab es die ersten Überlegungen von dem damaligen Kunstverein, neue Materialien und Formen auszuprobieren. Daraus hat sich dann die Tradition mit bedeutenden Kirchenbaumeistern begründet wie z. B. Gottfried Böhm, Rudolf Schwarz, Emil Steffann, Fritz Schaller, Joachim Schürmann und Hans Schilling.

WAS IST NACHHALTIGE ARCHITEKTUR FÜR SIE?

Martin Struck: Da spielen viele Faktoren eine Rolle. Von der Formfindung bis zum Grundriss. Multifunktionale Architektur ist für mich ökologisch sinnvoll und nachhaltig. Ich habe es einmal erlebt, dass ein Kindergarten in ein Altenheim umgewandelt werden sollte und man stand dann vor betonierten Wänden, die man nicht so einfach versetzen konnte. Da war es dann billiger, das Gebäude abzureißen und neu zu bauen. Das ist natürlich ultra-unökologisch. Man sollte daher schon bei der Grundrissgestaltung überlegen, wie man diesen einerseits funktionsfähig entwickelt, und andererseits später vielleicht ein ►

MARTIN STRUCK
„EIN ÖFFENTLICHES GEBÄUDE WIRD MIT HOHEM ÖFFENTLICHEN AUFWAND ERSTELLT. DA WILL MAN NATÜRLICH EIN GEBÄUDE, DAS WENIG UNTERHALTUNGSAUFWÄNDIG IST.“

VITA

*Martin Struck *1957*

1977–79 Tischlerausbildung

1980–84 Architekturstudium RWTH Aachen

1983–84 DAAD-Stipendium Bristol University, GB

1985–87 2. Staatsprüfung

1988–2000 Entwurfsarchitekt, Leitung Hochbauamt Stadt Meerbusch

seit 2001 Diözesanbaumeister im Erzbistum Köln

Die Vita von Ulrich Königs finden Sie auf Seite 42 in dieser Ausgabe.



▲ Erst in der Annäherung sind die einzelnen Steine des **Pfarrzentrums St. Franziskus** (Regensburg) zu erkennen.

Beim Bau des **Kolumba-Museums** (Architekt Peter Zumthor) in Köln treffen alte Bestandsmauern auf die neuen, hellen Steine. Eine besonders hohe Fuge prägt die Fassade. ▼



Wohnhaus daraus machen kann. Das ist langfristig und multifunktional gedacht. Das sind ökologische Anstrengungen, die gemacht werden müssen. Ein öffentliches Gebäude wird mit hohem öffentlichen Aufwand erstellt, da will man natürlich ein Gebäude, das wenig unterhaltsaufwändig ist. Da machen uns die Betonbauten teilweise größere Sorgen als die Ziegelbauten.

Ulrich Königs: Der Begriff der Nachhaltigkeit ist seit ca. 20 Jahren in aller Munde, wobei die Ziele, die dahinter stehen, ja nicht wirklich neu sind. Wenn man das Bauen der Kirche betrachtet, muss man zumindest aus meiner Sicht sagen, dass die Perspektive und die Geschwindigkeit, mit der die Kirche Projekte über die Jahrhunderte entwickelt hat, dahingehend schon immer nachhaltig waren. Den Begriff der Nachhaltigkeit gab es nur noch nicht. Man hat das eher mit langfristigen Denken oder Werthaltigkeit formuliert. Wenn man ein Gebäude für den langfristigen Gebrauch denkt, plant und entwickelt, dann muss das gar nicht damit zusammenhängen, wie dick eine Wand gedämmt ist, sondern dass man einfache Werte schafft, die auf Dauer bestehen. Dieses langfristige Denken entspricht nicht dem privaten Bauen der Immobilienwirtschaft. Die schauen, wann sich das Gebäude rechnet, das ist eine ganz einfache Dynamik. Die Kirche kalkuliert natürlich auch. Aber sie hat gelernt mit der Langsamkeit umzugehen. Ich muss da immer an das Buch „Die Entdeckung der Langsamkeit“ von Sten Nadolny denken. Man kommt eigentlich besser zu seinen Zielen über das Beharrliche und nicht über das Hastige, Schnelle. Standards und Zeichen in Richtung Langlebigkeit und Qualität zu setzen, das ist die Verantwortlichkeit, die ich für sehr wichtig halte.

STEHT DIE ARCHITEKTUR VON ST. FRANZISKUS IN REGENSBURG IN EINER BESTIMMTEN KIRCHENBAU-TRADITION?

Ulrich Königs: Das Gebäude wurde im Wettbewerb entwickelt. Wir haben das Bestmögliche daraus gemacht, was uns zu diesem Zeitpunkt als Idee zur Verfügung stand und engagiert gearbeitet, ohne jetzt bewusst einen Bezug auf eine Kirchenbautradition zu nehmen. Im Nachhinein hat man an uns herangetragen, dass doch sehr viel von einer traditionellen Weiterentwicklung in diesem Bau steckt. Oder zumindest hineininterpretiert werden kann. Man hat uns dann gesagt: „Ach, Sie kommen ja aus Köln“, Stichwort:

Ziegelbautradition. „Und der Dominikus Böhm in Köln-Riehl mit seiner St. Engelbert-Kirche.“ Ich bin in Köln aufgewachsen und habe diese Gebäude, ob nun als Ministrant oder im Stadtraum, natürlich wahrgenommen. Aber das ist dann einfach irgendwo im Hinterkopf geblieben, ohne dass man es explizit bewusst genutzt hätte. Wir sind nicht hingegangen und haben gesagt: „Wir mischen jetzt Kölner Kirchenbauweise mit bayrischem Barock.“ Im Nachhinein merkt man dann doch, dass all diese Dinge mit einfließen, auf mehr oder weniger subtile Art und Weise.

WARUM HABEN SIE ST. FRANZISKUS SO MASSIV GEBAUT?

Ulrich Königs: Das hat etwas mit der Bedeutung des Kirchenbaus aus religiöser Sicht zu tun. Wir können uns Kirche nicht als leichtes Gebäude vorstellen. Für uns sind Kirchen in irgendeiner Weise mit dem Begriff Festigkeit verknüpft. Wir gehen von diesem Bild des Felsens aus, auf dem Kirche aufbaut. Die Bauweise soll das Steinerner und Massive des Gotteshauses ausdrücken. Das heißt aber nicht, dass alles schwer und dunkel sein soll. Aus dem Massiven lässt sich trotzdem Leichtigkeit und Öffnung inszenieren.

Martin Struck: Es gibt auch die Tradition des Steinbaus, weil sich die Gemeinde in dem Bau symbolisiert. Das sagt das Wort Gemeindehaus ja schon. Und man kann beispielsweise im ersten Petrusbrief lesen: „Lasst Euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen ...“ Das war früher ein normales Wohnhaus. Dort wo man sich in der Erinnerung an Jesus Christus versammelt hat, dort ist Kirche. In der bildlichen Tradition, ist jedes Gemeindemitglied ein Stein der Kirche.

ALS BETRACHTER IST MAN VERWUNDERT UND FASZINIERT ZUGLEICH VON DER KREATIVITÄT, DIE EIN JAHRHAUSENDEALTES BAUMATERIAL BIS HEUTE ERMÖGLICHT. SOWOHL DAS DIÖZESANMUSEUM KOLUMBA ALS AUCH ST. FRANZISKUS BEEINDRUCKEN DURCH IHRE MAUERWERKSKUNST.

Ulrich Königs: Auf den ersten Blick nimmt man den Gesamtbau von St. Franziskus ja als weißen Baukörper wahr. In einer Annäherung und bei genauerer Betrachtung erkennt man, dass es sich um einzelne Steine mit unterschiedlichen Oberflächen handelt. Der Stein symbolisiert hierbei den menschlichen Maßstab. Wir versuchen große Bauwerke zu schaffen und



die Maßstäbe des Menschen im Auge zu behalten. Auch Kolumba ist ein kraftvoller Klotz, der in der Annäherung einzelne Steine sichtbar macht und seine luftige Bauweise offenbart.

Martin Struck: Auf den ersten Blick dachte ich, St. Franziskus sei aus Beton gegossen. Als ich feststellte, dass das „gebogene“ Ziegel sind, war ich arg überrascht. Wie, als wenn man sich einem Geheimnis nähert. Die Form bricht sich selbst immer wieder.

Ulrich Königs: Das Material ist unerwartet und die Verwendung lässt ein Geheimnis entstehen. Die Geometrie ordnet das Ganze. Hätte man diese Form in Beton gegossen, wäre womöglich ein Element an der Wand, wie z. B. ein Lichtschalter, als Fehler aufgefallen. Beim Ziegel darf ruhig etwas herauspringen. Er lässt Fehler zu, ohne diese als solche zu definieren. Als Material lässt sich Backstein sehr leicht argumentieren. Die Schwierigkeit besteht darin, einen guten Handwerker zu finden. Viele handwerkliche Qualitäten werden einfach nicht mehr gelehrt und vermittelt. Wir hatten einfach Glück, in Bayern eine Firma zu finden, in der der 65-jährige Senior-Chef diese Handwerkskunst noch beherrscht. Er sah die Ausschreibung und dachte sich: „Diesen Bau will ich noch machen!“ Er hat das ganze Gebäude zum Gelingen gebracht. Bei solchen Projekten hängt das Gelingen vom Maurermeister ab. Wir haben zwar einzelne Steine und Elemente gezeichnet, aber den Geist der Steine, die Idee, die muss weitergetragen werden. Das kann man in keine Planung schreiben.

Martin Struck: Das stimmt. Der Maurer bringt den Geist ins Werk. Bei Kolumba gab es drei unterschied-

liche Formate. Die Maurer mussten sich jeden Stein genau anschauen, seine Form und die Grundstruktur. Hier braucht man Erfahrung, wie etwas kombiniert werden kann. Da ich die Handwerkskunst sehr ernst nehme, ist meine große Sorge, dass ich in einigen Jahren Probleme habe, auch qualifizierte Steinmetze und Dachdecker zu finden, die mir die Gebäude und deren Tradition in Ordnung halten. Viele junge Leute scheuen die Mühen der Baustelle und arbeiten lieber in einem warmen Büro. Da sehe ich einen großen Qualitätsbruch auf uns zukommen. Wer kann denn heute noch ein richtiges Schieferdach decken? Das Handwerk spielt bei der Traditionspflege eine ganz entscheidende Rolle.

UND DIE ALTERUNGSFÄHIGKEIT DES MATERIALS.

Martin Struck: Der Kolumba-Stein zum Beispiel war ja ein Zufallsfund. Steine mit Fehlbrand aus einem defekten Ofen fielen Herrn Zumthor (*Architekt des Kolumba-Museums, A. d. Hrsg.*) bei einem Besuch einer Ziegelei auf. Diese kamen dem Wunschziegel des Architekten sehr nahe. Als Vorbild für den gesuchten „Kolumba-Ziegel“ diente nämlich ein alter, gelblicher Abbruchklinker, mit dem der Kölner Pater Gabriel 1967 ein Loch in der Kapellenwand zugemauert hatte. Das alles passt im Nachhinein sehr gut zusammen, das Alte mit dem Neuen. In vielen Jahren wird man die Spuren der Zeit auch auf den neuen Steinen sehen, sie aber nicht als Mangel empfinden.

Das Gespräch führte Gerhild Bellinghausen.

MARTIN STRUCK
„DER MAURER BRINGT
DEN GEIST INS WERK.“



▲ Meisterhafte Handwerkskunst: das Pfarrzentrum St. Franziskus. Ausführliche Projektvorstellung auf den Seiten 40–45.



DAS HERZ VON HELLENDOORN

Das neue Rathaus von Helleendoorn, im Ortsteil Nijverdal, hält, was sein Name verspricht: Es vereint Kultur und Verwaltung unter einem Dach. Eine gewagte Verbindung, die gelingt.

PROJEKTDATEN

Ort:
Nijverdal, Niederlande

Bauherr:
Gemeinde Helleendoorn

Architekt:
Felix Claus
Dick van Wageningen

Grundstück:
6.000 m²

Bebaute Fläche:
3.850 m²

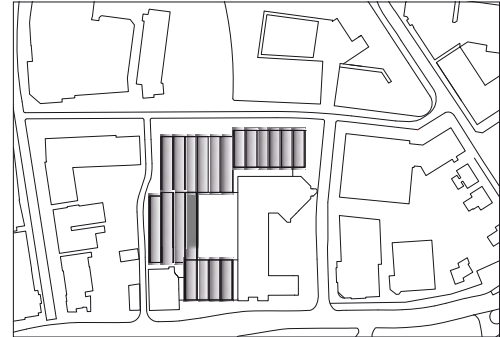
Planungsbeginn:
2003

Fertigstellung:
2007

Baukosten:
21.480.000 EUR

Ein Gebäude, welches das Zentrum des Dorfes markiert. Eine Architektur, die mit der bestehenden Struktur harmoniert. Eine Form, die neugierig auf den Inhalt macht: Das ist das „Haus für Kultur und Verwaltung“. Das Design basiert auf einer Serie von beeindruckend verbundenen Backstein-Gewölben, die den Charakter des Gebäudes definieren.

Bürgermeister, Politiker und Beamte arbeiten hier Seite an Seite mit dem Theater und der Bibliothek. Geplant wurde das Rathaus von dem Amsterdamer Architekturbüro Claus en Kaan Architecten. Die Formen einer alten Textilfabrik wurden aufgegriffen und erinnern damit an die industrielle Tradition dieser Region. Eine konsequente Entscheidung, die den Nerv der Bürger getroffen hat. ▶



▲ Das neue Rathaus liegt im Zentrum des Dorfes Nijverdal.

◀ Künstler Claudy Jongstras Ausgestaltung des blauen Rathausaals ist sogar vom Dorfplatz deutlich erkennbar.

Die beeindruckend verbundenen Backstein-Gewölbe machen neugierig auf den Inhalt des Gebäudes. ▶



VITA

Prof. Felix Claus *1956

bis 1987 Architekturstudium in Delft

1987 Gründung Architekturbüro „Claus en Kaan Architecten“ mit Kees Kaan

Das Büro beschäftigt in Amsterdam und Rotterdam über 60 Mitarbeiter.

Felix Claus unterrichtet an der Architektur-Hochschule ETSA Madrid und ist Professor an der ETH Zürich. Er lebt in Amsterdam und Tokyo.



FELIX CLAUS

„BÖGEN UND BACKSTEINE VERLEIHEN DEM WUCHTIGEN GEBÄUDE EINEN WARMEN UND DÖRF-LICHEN CHARAKTER.“



Das Dorf Nijverdal ist eigentlich ein zusammengewürfeltes Etwas aus Häusern und Geschäften. Die Gemeinde versucht, dieses ungeordnete Dorfbild, mittels einer Reihe groß angelegter Projekte, neu zu strukturieren.

Die Kombination aus Rathaus, Bibliothek und Theater ist eines dieser geplanten Projekte. Durch die durchdachte Zusammenführung dieser drei kommunalen Programme entsteht ein effizientes und kostengünstig zu verwaltendes Gebäude und das Dorf erhält ein Objekt in einer Größenordnung, das eine gewisse Bedeutung ausstrahlt.

Das Haus für Kultur und Verwaltung grenzt direkt an den zentralen Platz und ist komplett aus identischen, grob, gemauerten Backsteinbögen aufgebaut, aufgefüllt mit Glas und Stahl. In der Mitte befindet sich eine große Gemeinschaftshalle. Diese Halle ist Foyer, VVV-Filiale (*Fremdenverkehrsverein, A. d. Hrsg.*) und Informationsschalter zugleich und beherbergt zwei der wichtigsten Funktionen eines Rathauses: den Rathaus-/Hochzeitsaal mit monumentaler Wendeltreppe und zusätzlichen Treppenpodesten für die Hochzeitsfotografen. Der blaue Rathaussaal, ausgestaltet von Künstler Claudy Jongstra, ist vom Dorfplatz deutlich als Repräsentationsobjekt der demokratischen Verwaltung erkennbar.

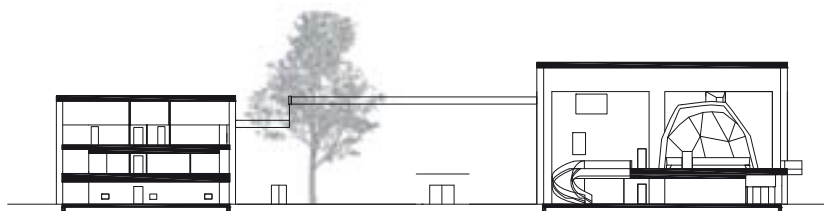
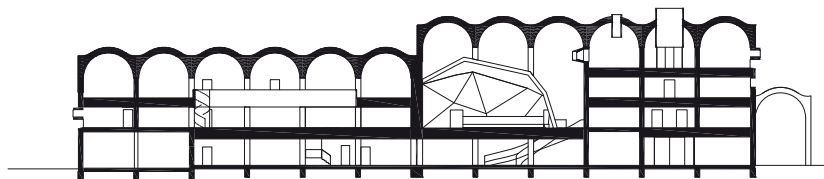
Bögen und Backsteine verleihen dem wuchtigen Gebäude einen warmen und dörflichen Charakter. Die Bögen drängen sich jedoch nirgendwo im Inneren auf, scheinbar mühelos fügt sich das heterogene Programm mit seinen großen öffentlichen Räumen ein. Das Gebäude setzt die Tradition von beeindruckenden Rathäusern aus Backstein mit expressiven Fenstern der fünfziger Jahre fort. Traditionell und klein im Detail, aber auch monumental in der Ausstrahlung.

Claus En Kaan Architecten

◀ Eine Reminiszenz an die Tradition der fünfziger Jahre: Backstein mit expressiven Fenstern.



▲ Im Zentrum der Halle –
zugänglich über eine
spiralförmige Treppe –
liegt die Ratskammer. ►





DICK VAN WAGENINGEN

**„ALLE OBERFLÄCHEN
IM NEUEN RATHAUS
SIND MIT BACKSTEIN
BEDECKT. DAS MACHT
DIE BESONDERE
STIMMUNG HIER AUS.“**

VITA

*Dick van Wageningen *1971*

1990–94 Hogeschool
Utrecht

1994–2000 Academie van
Bouwkunst,
Amsterdam

seit 1995 bei Claus en Kaan
Architecten,
Amsterdam

Projekte (Auszug)

2003–06 Kirche, Rijsenhout

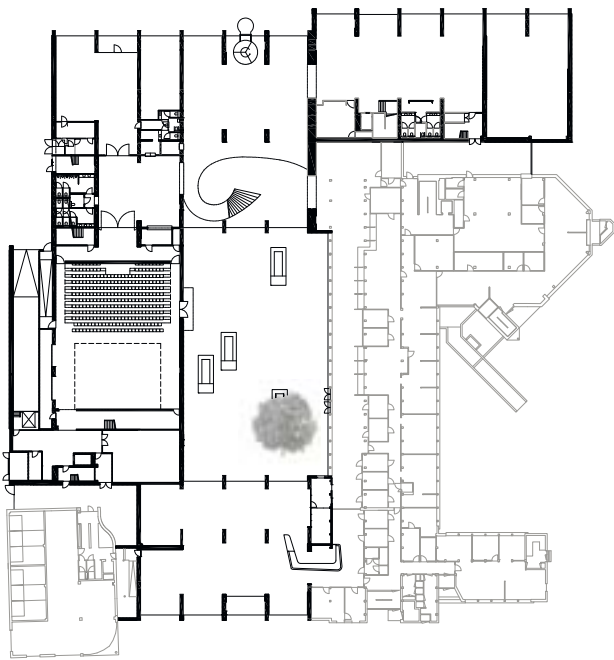
2004 Forum für Musik,
Tanz und visuelle
Kunst, Gent

2004 Städt. Museum
Amsterdam

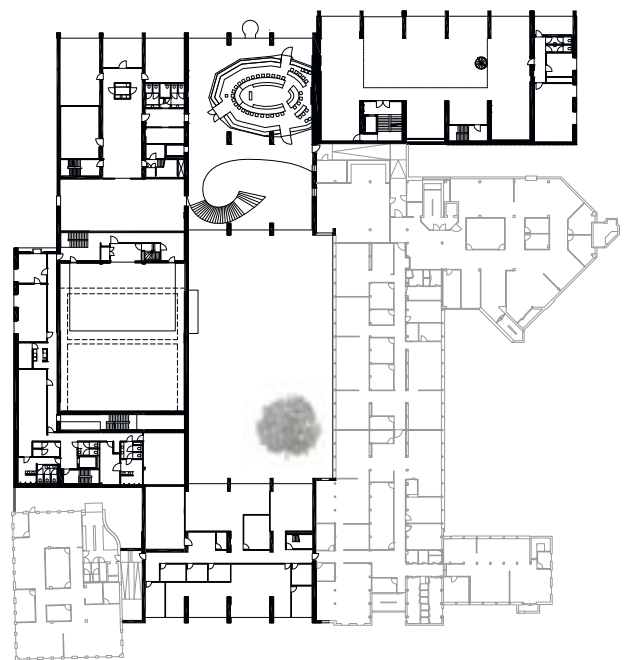
2000–04 Gemeindehaus,
Tynaarlo

2000 Museum für
moderne Kunst,
Rom

◀ Eine indirekte Beleuchtung
in den Fluren unterstreicht
die gemauerten Decken.

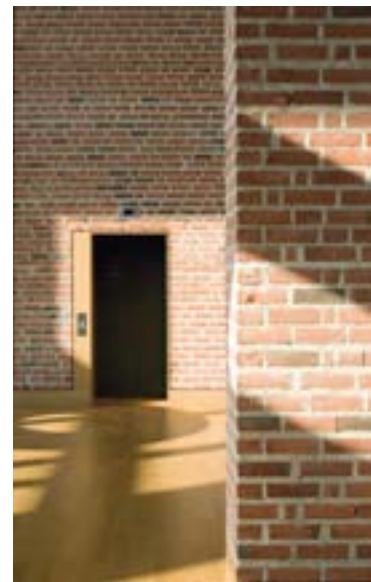


Erdgeschoss



1. Obergeschoss

Die Bibliothek ist großzügig
auf drei Etagen untergebracht.
Die Backsteingewölbe schaffen
eine warme Atmosphäre. ▼



MASSIVES DORFHAUS

„Gemeinschaft ermöglichen“ war die einzige Vorgabe für den Neubau des Kulturzentrums Jonkershove der Gemeinde Houthulst. Eine Aufgabe, die von Rapp+Rapp mit einem Wechsel von Mauern und ineinander fließenden Räumen gelöst wurde.

Jonkershove ist ein Dorf in der belgischen Provinz Westflandern. Für das Dorfgemeinschaftshaus wurde ein Bauplatz in zweiter Reihe zwischen Kirche und Schule gefunden.

Für die Einbettung des Gebäudes in die Umgebung wählten die Architekten Backstein als charakteristisches Fassadenmaterial. Alle Gebäudeabmessungen sind auf das metrische Maßsystem des Backsteins zurückzuführen. Die geschlossenen, durchgehenden Mauern und Wände wechseln sich ab mit der vollkommenen Transparenz der ineinander überfließenden Räume, die mit geschosshohen Fensterfassaden in direktem Kontakt zur Außenwelt stehen. Massive Backstein-Fassaden begleiten den Besucher aus verschiedenen Richtungen zum Eingang und schirmen gleichzeitig den angrenzenden Friedhof ab. Der Eingang befindet sich im inneren Winkel des Gebäudes. ▶



◀ Terrassenlandschaft zum angrenzenden Schulhof. ▶

PROJEKTDATEN

Ort:

Houthulst, Belgien

Nutzungsart:

Kulturzentrum

Bauherr:

Gemeentebestuur Houthulst

Architekt:

Christian Rapp
Karlijn van der Graaf

Bruttogesamtfläche:

1.000 m²

Planungsbeginn:

2004

Fertigstellung:

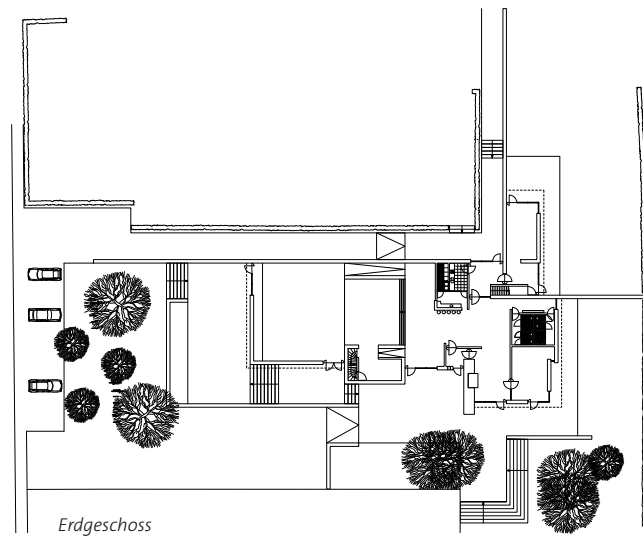
2006

Baukosten:

2.000.000 EUR







Für die Realisierung eines Dorfhauses in der Teilgemeinde Jonkershove entschied sich die Gemeinde Houthulst gemeinsam mit dem Generalbaumeister von Flandern in einem beschränkten Verfahren für Rapp+Rapp. Die Einrichtung des öffentlichen Raums um das Haus, das als Kultur- und Begegnungsstätte fungiert, ist wesentlicher Bestandteil der Dorfkernerneuerung. Das neue Dorfhaus liegt zwischen der Kirche und der Schule und grenzt an die ehemalige Pfarrei, in der sich heute eine Kindertagesstätte befindet. Das Gebäude definiert sich über ein System von bis in den Garten ragenden Wänden, Böden und Terrassen, die den Besucher aus verschiedenen Richtungen in die Mitte des Hauses führen. Innen- wie Außenräume lassen sich für die unterschiedlichsten Veranstaltungen nutzen.

Rapp+Rapp, Rotterdam/Berlin



▲ Backstein findet auch im Inneren seine Verwendung als massive Wand.

Wandscheiben trennen das Gemeindehaus von dem nebenan liegenden Friedhof. ▼



EINFACHHEIT IN VOLLENDUNG

Nach einer langen und komplizierten Planungsgeschichte wurde 2004 die Universitätsbibliothek der Technischen Universität und der Universität der Künste Berlin in Betrieb genommen. Die äußere Gestaltung verdeutlicht die Inhalte einer großen öffentlichen Institution.

Große Fenster und eine rote Ziegelfassade prägen den fünfgeschossigen Quader. Während sich die Bürobereiche im Osten eher geschlossen halten, öffnen sich die Bibliotheks- und Lesebereiche weiträumiger. Im Inneren wird die Ästhetik von Materialien wie Stahl, Glas und Beton dominiert.

Das Bibliotheksgebäude ist die Optimierung einer vorhergehenden Planung, die im Jahre 1987 in einem Wettbewerb prämiert und nach unendlichen Verzögerungen weder architektonisch noch funktional überzeugte. Unter Beibehaltung der Lage des Gebäudes auf dem Grundstück, der Anzahl der Geschosse und der Erschließungselemente wurde der Entwurf gestrafft, aller Ballast abgeworfen und strukturell deutlich vereinfacht. Ein regelmäßiges Fertigteilsystem bildet im Inneren loftartige Räume ab, die durch eine Sequenz von drei Lufträumen gegliedert werden. Die Bibliothek ist als Freihandbibliothek, mit auf den Ebenen verteilten Leseplätzen geplant.

Die Büroräume der Bibliothekare sind kompakt in den Geschossen auf der östlichen Gebäudeseite angeordnet. Die Magazine befinden sich in einem Untergeschoss, welches sich weit über die Fassadenfluchten erstreckt. Diese Bereiche werden über Stahl-Glas-Stelen belichtet und entlüftet. Die Stelen sind mit einer Lichtinstallation ausgestattet, die am Abend und in der Nacht unterschiedliche Lichtszenarien variieren. In der Absicht, eine maximale innere Flexibilität zu erreichen und die festgelegten Kostenobergrenzen einzuhalten, wurde das Gebäude als ein Lofthouse mit einer durchgängig modularen Gliederung konzipiert. ▶



WALTER A. NOEBEL
**„DIE MATERIALITÄT UND DIE HANDWERK-
 LICHE VERARBEITUNG DES BACKSTEINES
 EIGNEN SICH HERVORRAGEND, AUCH
 GROSSEN FLÄCHEN EIN LEBENDIGES
 ERSCHEINUNGSBILD ZU VERLEIHEN.“**



VITA

Walter A. Noebel *1953

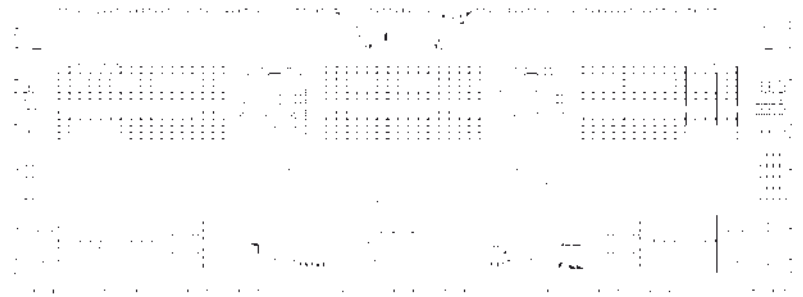
- | | |
|---|--|
| <p>1971–76 Studium der Architektur an der TU Berlin, Diplom</p> <p>1975 Auslandsstipendium des DAAD</p> <p>1976–79 Architekt und Partner bei Fehling + Gogel, Berlin</p> <p>1979–82 Architekt bei O.M. Ungers + Partner Frankfurt am Main</p> <p>1982–86 Architekt bei Gregotti Associati, Mailand</p> | <p>1984–89 Eigenes Büro in Mailand</p> <p>1986–89 Assistenzprofessur EPFL Lausanne / Atelier L. Snozzi</p> <p>1989 Gründung des Berliner Büros</p> <p>Zahlreiche Vorträge an verschiedenen Hochschulen, Publikationen in verschiedenen Fachzeitschriften, Ausstellung in der Galerie Hetzler, Berlin 1996, Buchveröffentlichung „Deklinationen“ (1996), Projektionen (2007)</p> |
|---|--|

◀ Die Stahltreppen sind der eigentliche Blickfang der neuen Bibliothek. Sie beginnen im vierten Stock unter den Oberlichtern und führen bis zum Eingangsbereich hinab.



Die unterschiedlichen Fassaden des Hauses werden dennoch, entsprechend den dahinter liegenden Funktionen, subtil differenziert. Die Fassade ist mit dunkelroten Klinkern bekleidet; die Lisenen sind mit $d = 24 \text{ cm}$ selbsttragend vorgemauert, dazwischen sitzen die Brüstungsbekleidungen auf den Sichtbetonstützen über den Fenstern. Diese Konstruktion hat den Vorteil, dass alle Bewegungsfugen innerhalb der Vormauerschale in den Innenecken der Pfeilervorlagen und Profilierungen „verdeckt“ angeordnet werden können. In dieser Logik schließt das leicht auskragende Sichtbetonfertigteile der Attika den vertikalen Anlauf der Lisenen nach oben hin ab. Das Material der Fassaden ist ein Klinker im Normalformat, Sortierung rot-blau-bunt.

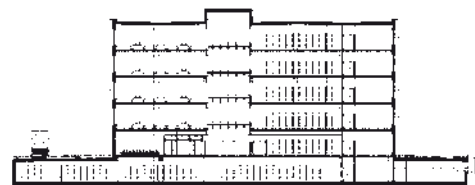
Architekturbüro Walter A. Noebel, Berlin



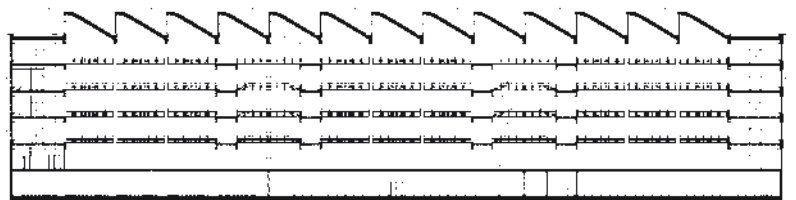
Regelgeschoss



◀ In dem 30.000 m^2 großen Gebäude sind ca. 3 Millionen Medien untergebracht. 700 Lese- und Arbeitsplätze laden zum Verweilen ein.



Querschnitt



Längsschnitt

PROJEKTDATEN

Ort:

Berlin Tiergarten

Bauherr:

Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung, Abt. V

Architekt:

Prof. Walter A. Noebel

Nutzungsart:

Universitätsbibliothek der TU
Berlin und der UdK Berlin

Bruttogesamtfläche:

30.000 m²

Anzahl Geschosse:

5 (1 Untergeschoss)

Energiestandard:

Hochwärmegeklämmt,
innovatives Energie- und
Klimakonzept

Wandaufbau:

20 cm Stahlbetonfertigteile
10 cm Wärmedämmung
4 cm Luftschicht
11,5 cm Vormauerklinker

Planungsbeginn:

2002

Fertigstellung:

2004

Baukosten:

55.000.000 EUR



Die Ostfassade erstrahlt in
ihrer Einfachheit mit einer
soliden Klinkerfassade. ►



Foto: © Werner Huthmacher

PROJEKTDATEN

Ort:

Bremerhaven

Bauherr:

Senator für Bildung und Wissenschaft, vertreten durch Immobilien Bremen (IB)

Architekt:

kister scheidhauer gross architekten und stadtplaner GmbH, Köln in Arge mit Feldschnieders + Kister, Bremen

Bruttogesamtfläche:

7.000 m²

Bebaute Fläche:

1.450 m²

Anzahl Geschosse:

6

Wandaufbau:

Stahlbeton, Klinkervorsatzschale mit Kerndämmung

Baukosten:

12.000.000 EUR

◀ Kopfgebäude an der Columbusstraße mit Eingangsbereich.

Verschiedene Ansichten des Gebäudes. ▼



SPANNENDE BACKSTEINSTRUKTUR

In einer städtebaulich schwierigen Situation gelingt den Architekten Kister Scheithauer Gross mit dem Entwurf für die Hochschule „An der Karlsburg“ der Übergang zwischen hoher und dichter Bebauung und dem Grünbereich entlang der Geeste.

Der plastisch geformte Baukörper setzt ein markantes, selbstbewusstes Zeichen für den Hochschulbau. Das einheitliche Fassadenmaterial betont die skulpturale Wirkung. Im wesentlichen Kontrast zu dem kleinteiligen Ziegel der Außenhaut steht das gegossene Material des Sichtbetons im Inneren. Die grauen, glatten Sichtbetonflächen stellen einen perfekt ergänzenden und ruhigen Hintergrund zu dem lebendigen, plastischen, farblich changierenden Backstein dar. Die homogene Klinkerfassade lebt durch die differenzierten, auf die städtebauliche Situation antwortenden Fensteröffnungen: das Prallscheibenfenster vor den Seminarräumen, die Eckfenster der Treppenhäuser oder die bündig in die Rundung eingelassenen, gebogenen Ganzglasöffnungen.

Ein dreieckiges Grundstück beherbergt den Institutsneubau der Hochschule in Bremerhaven. Konsequenz im Norden an zwei der drei Grundstücksgrenzen gesetzt, wandelt sich das Gebäude in Richtung Kennedybrücke zu einer bauplastischen Figur. Überraschend öffnet sich hier der winkelförmige Bau mit Rücksprüngen und Faltungen. Aus einer breiten Freitreppe entwickelt sich ein vielschichtiges skulpturales Gebäude, das der hervorgehobene Kopfbau krönt und für die Fernwirkung der Gebäudesilhouette sorgt.

Ausgehend vom Eingangsbereich ist im Erdgeschoss die Bibliothek mit der gesamten Lese- und Freihandzone angesiedelt. Die Benutzerarbeitsplätze befinden sich auf einer Empore und können unabhängig erschlossen werden. In der Zwischenebene sind Selbstlernbereich, Sprachlabor, Ausstellungsebene und Benutzerkarree der Bibliothek unabhängig über die große Freitreppe entlang der Columbusstraße zu erreichen. Im ersten Geschoss befinden sich Hörsäle sowie größere Seminarräume. Dabei garantiert die Orientierung der Räume nach Norden beste Lichtverhältnisse der EDV-Arbeitsplätze bei geringer Aufheizung und minimaler Lärmbelastigung. Institutsräume nehmen die folgenden Ebenen ein, während Verwaltungsräume im obersten Geschoss den Nutzungsabschluss bilden.

Neben der reinen Form betont seine homogene Klinkerhaut die skulpturale Wirkung des Neubaus. Ein Torfbrandklinker braun-schwarz-roter Färbung umhüllt das gesamte Gebäude, bekleidet die geneigte Dachfläche des Hörsaals sowie seine Untersicht. Einblick in das Gebäude mit seinem Farbenspiel im Inneren gewähren verschiedene Öffnungsarten. In die rotbunte Ziegelhaut sind zum einen streng zweiseitige Fensterreihen eingeschnitten. Zum anderen ►





JOHANNES KISTER
**„BACKSTEIN IST EIN
 MATERIAL, DAS DEN
 BESONDEREN WITTE-
 RUNGSEINFLÜSSEN
 NACHHALTIG STAND-
 HÄLT UND LANGFRISTIG
 HOHE ÄSTHETISCHE
 QUALITÄTEN ENTFALLET.“**

VITA

Johannes Kister *1956

1976–82 Architekturstudium
RWTH Aachen

1982–83 Mitarbeit bei Suter
und Suter Architek-
ten, Basel

1983–88 Mitarbeit bei Prof.
Schürmann, Köln

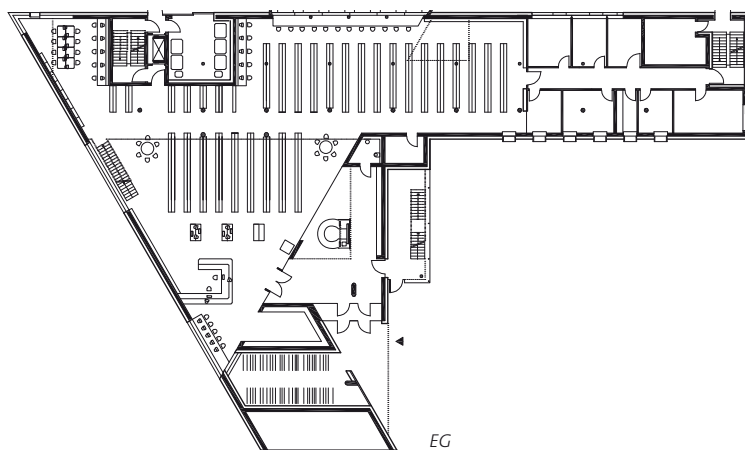
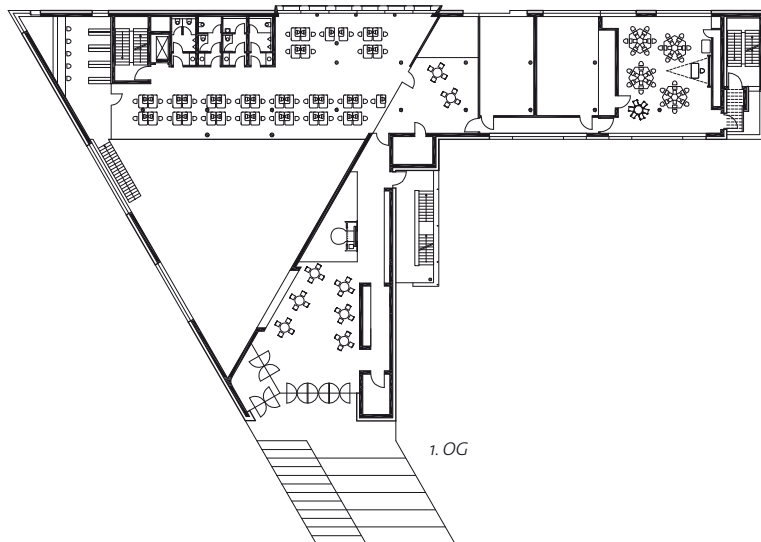
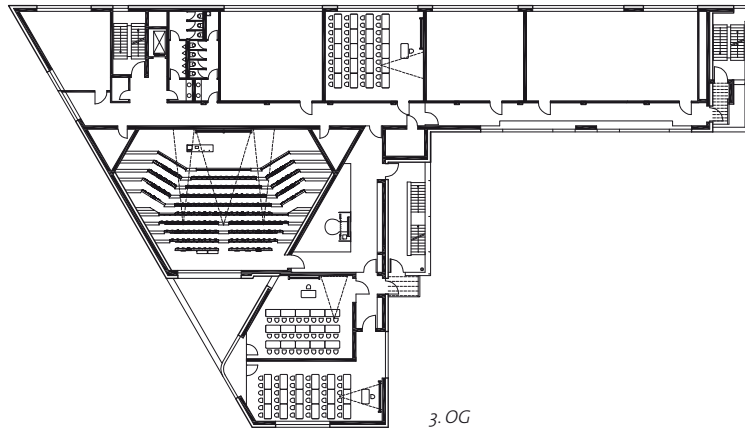
1988 Gründung Kölner
Bucht

1991 Förderpreis des
Landes NRW

1992 Gründung kister
scheithauer &
partner

seit 1997 kister scheithauer
gross

seit 2004 Mitglied BDA
Landesverband
Sachsen-Anhalt



kennzeichnen einzelne Öffnungen in den unterschiedlichsten Formaten besondere Nutzungen im Haus und betonen den plastischen Charakter des Gebäudes. Das Zusammenspiel von städtebaulicher Gestalt und der massiven haptischen Materialität führt zu einem für diesen Ort unverwechselbaren Baukörper. Es entsteht eine langlebige und widerstandsfähige Backsteinskulptur: Ein Gebäude, das sich ins Gedächtnis und die Stadtsilhouette einschreibt.

kister scheithauer gross architekten und stadtplaner GmbH, Köln/Leipzig in Arge mit Feldschnieders und Kister, Bremen

Großer Hörsaal. ▶

An der Columbusstraße wirkt die Silhouette des Gebäudes durch den außen ablesbaren Hörsaal sehr plastisch. ▼

Foto: © Martin Claßen



Foto: © Werner Huthmacher

RUHIGE GELASSENHEIT

Die Blindeninstitutsstiftung Regensburg bietet mit mehr als 11.000 m² Platz für seh- und mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche. Das verwendete Backsteinmaterial nimmt Bezug auf die im Westen benachbarte Klosteranlage des Schlosses Prüfening.



▲ *Das Ziegelmaterial tritt über sein lebendiges Farbspiel aus grau-grünen Farbtönen und seiner rauhen, offenporigen Oberfläche in Dialog mit dem angrenzenden Landschaftsraum.* ▼

Die Blindeninstitutsstiftung betreut etwa 120 seh- und mehrfach schwerbehinderte Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 21 Jahren, die auf fremde Hilfe und auf schwellenloses Ineinandergreifen der Räumlichkeiten angewiesen sind. Eine durchdachte Grundrisskonzeption, großzügige Rampenanlagen und Aufzüge sowie die Barrierefreiheit des gesamten Komplexes, sind bei einem solchen Gebäude selbstverständliche Voraussetzungen.

Das Projekt der Schule und Tagesstätte für seh- und mehrfach behinderte Kinder im Westen von Regensburg erhielt im Jahr 2000 den 1. Preis aus einem EU-offenen, zweiphasigen Wettbewerb. Die Aufgabe bestand in der Einbettung der Neubauten für die Blindeninstitutsstiftung in eine landschaftlich und historisch sensible Umgebung. Das auf dem Wettbe-

werbsgrundstück westlich der Mauer ansteigende Feld wird im Norden von der stark befahrenen Prüfeningener Schlossstraße und dem Bahnhof Prüfening, bzw. der ICE-Gleistrasse Regensburg – Nürnberg begrenzt, was zu erheblichen Schallemissionen führt. Die Baukörperfigur des Instituts interpretiert die vorgefundene topografische und historische Situation und setzt zugleich die sehr differenzierten organisatorisch-funktionalen Anforderungen des Nutzers in eine bauliche Gestalt um.

Es entstanden eingeschossige Schulbereiche, die sich den Hang in geringen Höhenschritten mit dazwischen liegenden Höfen hinaufstaffeln. Die verwendeten Materialien kommentieren das landschaftliche und bauliche Gegenüber mit einem grün-grauen Kohlebrandziegel für die geschlossenen Wandflächen, der das Farbspiel der Bruchsteinmauer und der übrigen histo-



rischen Architekturen beantwortet, mit Lärchenholz und, wo konstruktiv nötig, mit Sichtbeton.

Der erhöhte polygonale Vorplatz, gebildet von einer zweigeschossigen Gebäudespanne und einem abgesetzten Baukörper, ist als Referenzort an der Grenze zwischen Stadt und Landschaft das stadträumliche „Foyer“ der Schule und fasst zugleich den Bahnhofsvorplatz. Der zur Straße dreigeschossige Kopfbau nimmt die übergeordneten Funktionen auf, der stadtseitig ebenfalls dreigeschossige gegenüberliegende Baukörper die Sport- und Schwimmhalle mit Garageschoss. Über eine Rampe gelangt man auf den Vorplatz, der von einem leicht geknickten, allmählich ansteigenden Baukörper gefasst wird. Die Haupteingänge, zu denen die Kinder mit Bussen gebracht werden, befinden sich auf der Ebene dieses, entsprechend der Topografie leicht ansteigenden, Plateaus. ▶



VITA

Bettina Georg *1969

1988 Mathematikstudium Universität Hannover

1990–99 Architekturstudium TU Braunschweig, ITÜ Istanbul, Grabungskampagnen, Italien, Ägypten

1999–2000 David Chipperfield Architects, Müller Reimann Architekten, Berlin

2000–01 wissenschaftliche Mitarbeit, Deutsches Archäologisches Institut Berlin, Auswärtiges Amt

2000 Bürogründung Georg • Scheel • Wetzel Architekten

2004 Lehrauftrag, BTU Cottbus



Fotos: © Stefan Müller



VITA

Tobias Scheel *1963

1983–91 Architekturstudium
TU Braunschweig,
ETH Zürich (DAAD-
Stipendium)

1992 Prof. E. Gerber,
Berlin

1993–99 Prof. O. M. Ungers,
Berlin

2000 Bürogründung
Georg • Scheel •
Wetzel Architekten

2000–03 Lehrtätigkeit TU
Braunschweig

Von dort gelangt man in die jeweiligen Schul- und Tagestättenbereiche, die in den eingeschossigen, zum Feld hin orientierten Trakten liegen, oder in den über Rampen ansteigenden großen Korridor, an dem sich die allgemeinen Fachräume befinden. Während sich die Baukörperfigur zur Straße hin monolithisch zeigt und mehrgeschossig über das Straßenniveau erhebt, treten zur Landschaft stärker die einzelnen eingeschossigen Häuser der jeweiligen Schulstufen in Erscheinung.

Diese Ambivalenz wird durch die Materialisierung gestärkt. Zur Bahnhofseite hin bestimmen die geschlossenen Ziegelflächen den Eindruck. Das belebte Farbspiel des Steins und die rauhe, offenporige Oberflächenstruktur sind eine Referenz an den Ort. Die eingefärbten Fugen nehmen den Grauton des Mauerwerks auf und verbinden die Fassade dadurch eher zu einem monolithischen Ganzen, als dass sie den Ziegel als einzelnes konstruktives Element hervortreten ließen. Türen und Fenster sind aus lasiertem Lärchenholz; raumhohe Fensterelemente verlaufen fast durchgängig im Erdgeschoss, zum Vorplatz als

Rampengang, zu den Höfen hin als Korridore bzw. als vollflächig verglaste Fenstertüren der Klassentrakte unter den auskragenden, begrünten Dächern.

Obwohl die Architektur zur Straße hin monolithisch in Erscheinung tritt, ist das Innere sehr transparent. Sämtliche Klassen-, Wohn- und Therapieräume öffnen sich, durch mit raumhohen Fenstertüren vollflächig verglasten Außenwänden, zu den Wiesen. Selbst in den Korridoren reichen die Fenster annähernd bis zum Boden, so dass auch bei niedriger Augenhöhe die Blickverbindung in den Garten gegeben ist. Diese Übergänge von innen nach außen sind in Holz ausgeführt.

Zu verschiedenen Jahreszeiten, bei unterschiedlichem Wetter und Licht tritt das Gebäude unterschiedlich in Erscheinung. Je nach Tageszeit oder Sonnenstand changiert der Backstein von grau bis zu braungrün. Der Bau vermittelt eine Stimmung ruhiger Gelassenheit. Seine Materialien sind rudimentär, langlebig und haptisch; sie „altern“ gut.

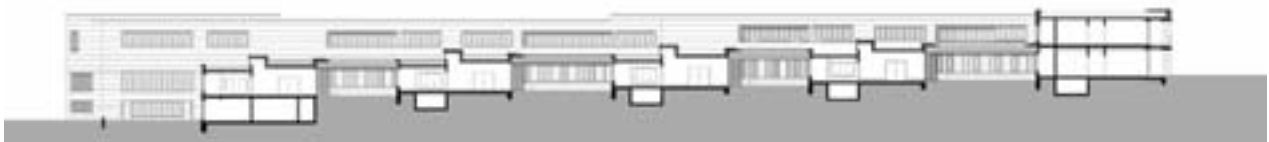
Georg • Scheel • Wetzel Architekten, Berlin



Ansicht



Querschnitt



Längsschnitt



SIMON WETZEL
„NACHHALTIGKEIT UND WERTERHALT SIND DIE KRITERIEN, DIE DEN BACKSTEIN ALS URMATERIAL DES BAUENS, ÜBER SEINE LANGE GESCHICHTE HINWEG, HABEN ÜBERDAUERN LASSEN.“

VITA

*Simon Wetzel *1966*

1986–94 Architekturstudium
 TU Braunschweig
 und EPFL Lausanne
 (DAAD-Stipendium)

1994–99 A. Scholz Architekten,
 Berlin,
 Prof. B. Tonon,
 Berlin

2000 Bürogründung
 Georg • Scheel •
 Wetzel Architekten

2000–03 Lehrtätigkeit TU
 Braunschweig

PROJEKTDATEN

Ort:

Regensburg

Bauherr:

*Blindeninstitutsstiftung
 Würzburg*

Architektenbüro:

*Georg • Scheel • Wetzel
 Architekten*

Bruttogesamtfläche:

11.800 m²

Bebaute Fläche:

6.600 m²

Bauzeit:

2001–2005

Wandaufbau:

*Stahlbetonwand, kaschierte
 Mineralwolldämmung,
 Luftschicht, Vormauerziegel,
 grau reduziert*



Fotos: © Stefan Müller



Foto: © Bernd Hepe



EIN ENSEMBLE VOLLER GESCHICHTE

Die Restaurierung des Geburtshauses des Reformators Martin Luther und die Ergänzung um zwei Neubauten sorgen für öffentliche Diskussionen. Doch die Gratwanderung gelingt scheinbar mit Leichtigkeit.

JÖRG SPRINGER

„DIE WAHL EINES GRAUBRAUNEN BACKSTEINS ALS FASSADENMATERIAL UNTERSTÜTZT DEN UNAUFGEREGTEN EINDRUCK DER NEUBAUTEN.“

VITA

*Jörg Springer *1964*

1985–94 *Studium an der Technischen Universität Berlin*

1989–90 *Studium an der Escuela Técnica Superior de Arquitectura Barcelona*

seit 1995 *Eigenes Büro, Zusammenarbeit mit Klaus P. Springer*

seit 2004 *Mitglied des Bundes Deutscher Architekten BDA*

*Auszug Architekturpreise:
Hannes-Meyer Preis 2009
Deutscher Städtebaupreis, Sonderpreis 2008
Architekturpreis 2008 – Zukunft im Bestand (1. Preis)
BDA Hamburg Architekturpreis 2008 (1. Preis)
Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2007
Architekturpreis des BDA Sachsen 2004*

Ein helles Sichtmauerwerk schmiegt sich an die umgebenden Putzfassaden, an die vorhandenen Natur- und Ziegelsteinmauern. Inspiriert von den bestehenden Formen, reihen sich die neuen Kubaturen ein, ohne auf- oder gar unauffällig zu sein. Ein laut angekündigtes Projekt wird zur leisen Aufmerksamkeit für Stadt und Architekten.

Der Umbau und die Ergänzung des Geburtshauses Martin Luthers in Eisleben stehen in einer Reihe sich wandelnder Interpretationen dieses Ortes. Sie sind Teil einer Entwicklung, die spätestens 1817 mit der Errichtung der Armenschule als neogotisches, freistehendes Haus auf dem rückwärtigen Grundstücksteil einsetzte. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde die stadträumliche Situation entscheidend verändert. Ein weiterer Umbau des Ensembles 1864, auf Anregung von Friedrich August Stüler, vollendete die monumentalisierende Freistellung und objekthafte Über-

höhung des Geburtshauses. Der vorerst letzte Eingriff in dieser Tradition will heute eine umfassende, museale Aufbereitung des authentischen Ortes und seiner Geschichte ermöglichen. Neben einer grundlegenden Instandsetzung des Geburtshauses ist die Errichtung zweier Neubauten wichtigster Bestandteil dieses Eingriffs: Das Besucherzentrum, mit Räumen für wissenschaftliche Mitarbeiter und eine regionale touristische Besucherinformation, entlastet die historischen Gebäude und leistet zugleich einen entscheidenden Beitrag zur städtebaulichen Konsolidierung des Ensembles.

Das Ausstellungsgebäude nimmt den neuen Haupteingang des Museums auf und schafft die Voraussetzungen für einen Rundgang, der Geburtshaus und Armenschule einschließt. Durch den sinnfälligen, zentralen Zugang zum Ensemble über den Neubau werden die drei, zu verschiedenen Zeiten errichteten ▶

*Grundriss der Erdgeschossenebene:
Das neue Ausstellungsgebäude verbindet
Geburtshaus und Armenschule; auf der
gegenüberliegenden Seite der Seminarstraße
befindet sich das Besucherzentrum. ▼*





Gebäude, schon beim Betreten des Hofes sofort verständlich. Ähnlich wie die Armenschule wird auch der Neubau des Ausstellungsgebäudes als eigenständiges Objekt im Stadtgefüge aufgefasst. Zwei niedrigere Passstücke bewerkstelligen die Anbindung an Geburtshaus und Armenschule. Die Anordnung des Baukörpers im Hofraum, seine Materialisierung und die sehr zurückhaltende Gestaltung der Fassaden weisen dem Neubau trotz seiner Eigenständigkeit die Rolle eines Hintergrundes für die historischen Gebäude des Ensembles zu. Ähnlich wie die südliche Giebelfassade der Armenschule binden auch die Außenwände des Ausstellungsgebäudes die historischen Sandsteinmauern an der Bösen Sieben (*Bach, der durch Eisleben fließt, A. d. Hrsg.*) und auf den alten Grundstücksgrenzen ein. Indem diese Mauern zu einem Teil des neuen Gebäudes werden, stellen sie die Eigenständigkeit des neuen Hauses im Stadtraum wieder in Frage: Der autonomen Geschlossenheit der nahezu symmetrischen Grundform steht die offenkundige Bindung an die eher zufälligen Formen der alten Mauern gegenüber. Es ist diese Ambivalenz zwischen einer eigenständigen, freien baukünstlerischen Setzung unserer Zeit und der Gebundenheit an den in der Geschichte gewachsenen Ort, die das gesamte Projekt charakterisiert.

Der einfache, farblich zurückgenommene und dennoch noble Stein tritt hinter die verputzten, leicht farbigen Fassaden der Bestandsgebäude zurück und kennzeichnet diese als die bedeutenderen Teile des Ensembles. In seiner Anmutung zeigt er eher eine gewisse Nähe zur vorhandenen wild-romantischen Vegetation. Diese „rohe“ Oberflächenqualität setzt sich im Innenraum des neuen Ausstellungsgebäudes fort. Die Wandflächen sind hier ebenfalls steinsichtig und

nicht verputzt und gestrichen, sondern nur leicht grau geschlämmt. Sie heben wiederum die relativ farbigen, stärker ausgebauten Räume der historischen Gebäude hervor. Der Wunsch nach einer beidseitig steinsichtigen Außenwand legt den Einsatz eines massiven Mauerwerks nahe. Gleichzeitig ermöglicht dieses durch seine Speicherfähigkeit und klimatische Trägheit im Zusammenhang mit den 35 cm starken Sichtbetondecken den Verzicht auf eine aufwendige Klimatisierung der Ausstellungsräume. Die Fassade mit einer Gesamtstärke von 50 cm besteht daher aus einer äußeren Schicht 11,5 cm dicker Vormauerziegel, einem 24 cm starken Kern von dämmenden Hochlochziegeln und einer inneren Schicht Hintermauerziegeln. Die verwendeten Steine zeichnen sich durch ähnliche material-physikalische Eigenschaften aus, zur Erreichung der monolithischen Wirkung werden die drei Schalen über quer gemauerte Köpfe der inneren und äußeren Schicht verbunden (ca. 12 Stk. pro m²). Die Schlagregendichtigkeit wird über eine 20 mm starke, vergossene Schalfuge zwischen äußerer und mittlerer Schicht erreicht. Die als Passstücke gedachten, niedrigeren Übergangsbauten zu den Bestandsgebäuden verfugen über vollflächige Verglasungen. Um ihr Erscheinungsbild enger mit dem der Mauerwerksbauten zu verzahnen, erhalten die Fensterprofile eine Verkleidung mit schlanken Stürzen, Schwellen und Schotten aus hellgrauen Sichtbeton-Fertigteilen. Dieses Motiv taucht erneut in Form von Stürzen über einigen großflächigen Fenstern mit prominenten Ausblicken auf Eisleben auf. Es verfügt über eine gewisse Verwandtschaft zu der auf Planungen von Friedrich August Stüler zurückgehenden, historischen Pergola-Anlage.

Springer Architekten, Berlin

◀ Ausstellungsräume und zentraler Treppenaufgang. Eingangsnischen zum Geburtshaus und Ausstellungsgebäude im Hof. ▶



Foto: © Bernd Hepp



PROJEKTDATEN

Ort:

Eisleben

Bauherr:

Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen Anhalt

Architekt:

Springer Architekten
Jörg Springer Architekt BDA,
Berlin

Nutzungsart:

Ausstellungsgebäude,
Besucherzentrum

Bruttogesamtfläche:

Ausstellungsgebäude inkl.
Altbauten: 1.800 m²
Besucherzentrum: 430 m²

Bauzeit:

2006 – 2007

Energiestandard:

Ausstellungsgebäude: EnEV
2004, Anhang 2
Besucherzentrum: EnEV
2004, Anhang 1

Baukosten:

3.400.000 EUR

◀ Eingangshof des
Ausstellungsgebäudes.



JUTTA HEINZE

„DER VERBLENDER IST LANGLEBIG UND
PFLEGELEICHT – FAKTOREN, DIE FÜR DIE
UNTERHALTUNGSaufWENDUNGEN
IM FINANZHAUSHALT EINER GEMEINDE
EINE WESENTLICHE ROLLE SPIELEN.“

VITA

*Jutta Heinze *1959*

1978–84 Architekturstudium
TU Berlin

1996 Gründung eigenes
Büro

1996 Gründungsmitglied
des Beirats für
Stadtgestaltung
Duisburg

1999 Vorsitzende
des BDA Rechter
Niederrhein

2005–07 Lehrauftrag an der
Fachhochschule
Dortmund, Fakultät
für Architektur

seit 09/2007 Professorin
an der Fachhochschule
Dortmund, Fakultät für
Architektur

*Das alte, nicht öffentlich
wirksame Kopfgebäude
wurde durch einen
markanten Ziegelbau mit
skulpturaler Eingangsgeste
ersetzt. ▼ ►*



Foto: © Tomas Riehle

KIRCHE SICHTBAR MACHEN

Die beiden Gemeindeg Häuser der Kirchengemeinde Duisburg-Neudorf-Ost sollten renoviert werden. Statt Sanierung verbindet ein Umbau die Räumlichkeiten und wird dem Wunsch der Gemeinde, nach einem freundlichen und anregenden Haus, mehr als gerecht.



Mit dem gewählten Material werden ökologische Aspekte berücksichtigt, die, neben dem geringen Unterhaltungsaufwand, im Verständnis einer aktiven und bewussten Gemeinde sehr wichtig sind. Der Backstein vermittelt zudem eine hohe Wertigkeit, Solidität und Robustheit – er ist aber gleichzeitig lebendig und farbenfroh. Jeder der verwendeten Steine ist individuell – Eigenschaften, die für eine Kirchengemeinde auch als bildlicher Ausdruck von Bedeutung sind.

angesichts der rückläufigen Zahl der Gemeindeglieder und den damit verbundenen finanziellen Einbußen sah die evangelische Kirchengemeinde Duisburg-Neudorf-Ost im Jahr 2002 die Notwendigkeit, zwei Gemeindeg Häuser mit je einem Kirchsaal zusammenzuführen. Mit dem Erlös aus einem Grundstücksverkauf wurde die Umgestaltung und der Neubau des Gemeindeg Hauses an der Wildstraße finanziert. So konnte hier der Standort der Kirchengemeinde, der gleichzeitig auch einen Kindergarten und ein Jugendzentrum umfasst, gestärkt werden.

In einer heterogenen Umgebung stellt sich, in Anlehnung an eine gegenüberliegende Wohnsiedlung aus den 1920er Jahren, ein kräftiger Kubus in den öffentlichen Raum, wodurch erstmalig die besondere Funktion des Gemeindeg Hauses Wildstraße am Ort präsent wird. Durch die plastische Durcharbeitung des Baukörpers, mit einer klaren Gliederung der Fassaden, ist die innere Struktur des Hauses von außen ablesbar und im Außenraum die Annäherung an den Eingang bestimmt. Ein Vorplatz wird durch eine Außenbank markiert und bildet so mit dem Bürgersteig eine Verweilzone der Gemeinde und des rückwärtigen Kindergartens und Jugendheims. ▶



▲ Der Saal wurde bis zum First geöffnet. Die bislang verborgenen Fachwerkbinder setzen Akzente. ▼



Fotos: © Tomas Riehle



PROJEKTDATEN

Ort:

Duisburg

Nutzungsart:

Gemeindehaus

Bauherr:

Evangelische Kirchengemeinde Duisburg-Neudorf-Ost

Architekt:

Jutta Heinze,
Giacomo Riggio

Bruttogesamtfläche:

375 m²

Anzahl Gebäude:

1

Anzahl Geschosse:

2

Fertigstellung:

2005

Wandaufbau:

Zweischaliges Mauerwerk
mit Kerndämmung

im inneren bestimmt der wunsch nach größtmöglicher flexibilität das kleine raumprogramm. alle funktionen sind in zwei geschossen organisiert. im erdgeschoss befindet sich das große foyer, das ebenso saalerweiterung oder separater gruppenraum sein kann. an dieser nahtstelle von bestand und neubau verbinden sich gemeindehaus und kirchraum nach bedarf durch den öffnungsgrad einer mobilen wandanlage. im großen kirchsaal wurde der raum bis zum first geöffnet, wodurch die bislang verborgenen fachwerkbinder zu einem wichtigen element des raumes wurden. über einen vorgeschalteten windfang werden küche und ein barrierefreies wc erreicht. eine offene treppe führt zum obergeschoss mit dem gemeindebüro, dem zweiten gruppenraum sowie den toiletten und der garderobe.

die materialwahl folgt dem konzept, möglichst natürliche, in der wirkung warme materialien zu verwenden. zusammen mit den weißen wänden und einigen farbakzenten entstand so eine harmonische einheit. im „neuen haus“ sind gemeinsamkeiten aus beiden gemeindehäusern wiederzufinden. der segensstein der wildstraße wurde als schmuck und äußeres christliches zeichen in die neue fassade integriert. der grundstein des gemeindehauses bürgerstraße wurde sichergestellt und aufgearbeitet.

altar und lesepult wurden, als zeichen des gemeinsamen neuanfangs, neu gefertigt. das mächtige, hölzerne kreuz stammt aus der bürgerstraße, ebenso wie die historische bibel und die tauschale, die eine neue stellage erhielt. das sakralgeschirr der wildstraße findet nun seinen platz in der nische der neuen altarwand. auch die orgel aus der bürgerstraße wurde übernommen und mit einer sorgfältigen umgestaltung an die gestaltung und atmosphäre des neuen kirchsaales angepasst.

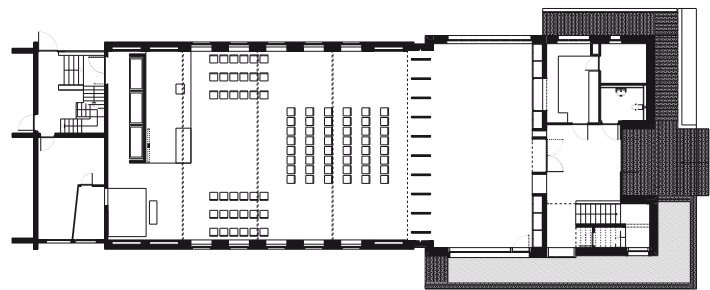
Jutta Heinze, Duisburg



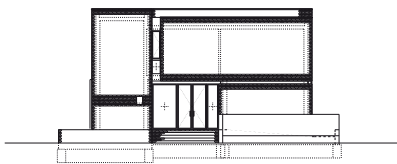
Fotos: © Tomas Kieble



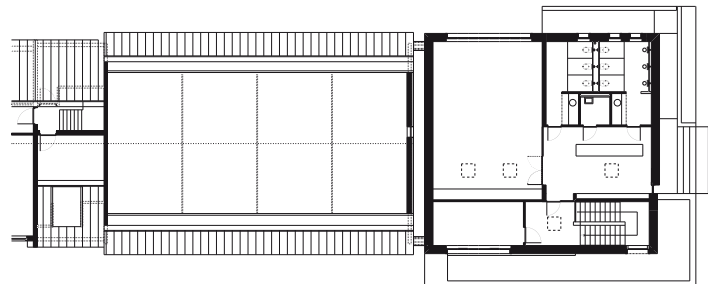
▲ Die Geschlossenheit der Eingangsfassade löst sich im Inneren, trotz des kleinteiligen Raumprogramms, zu offenen, lichtdurchfluteten Räumen, hier: das Treppenhaus.



Erdgeschoss



Querschnitt



Obergeschoss



1. PLATZ GESAMTSIEGER,
SIEGER „ÖFFENTLICHE BAUTEN“
FRITZ-HÖGER-PREIS 2008

EIN GEFÄSS FÜR DAS HEILIGE

Das Bistum Regensburg hat sich mit seinem Kirchenneubau des Pfarrzentrums St. Franziskus für eine mutige Sakralarchitektur entschieden. Der Entwurf des Kölner Architekturbüros Königs Architekten beeindruckt in vielerlei Hinsicht.

PROJEKTDATEN

Ort:

Regensburg

Nutzungsart:

Pfarrzentrum mit Pfarrkirche

Architekt:

Königs Architekten

Bauherr:

Kath. Kirchenstiftung
St. Franziskus

Bauzeit:

2000–2004

Bruttogesamtfläche:

1.386 m²

Wandaufbau:

36 cm Mauerwerk

Baukosten:

5.800.000 EUR



Der Bauherr erhoffte sich bei seiner Ausschreibung innovative Beiträge zur Kirchenbau-Diskussion des 21. Jahrhunderts. Aus 77 Arbeiten wählte man den Entwurf des Kölner Architekturbüros. Besonders die außergewöhnliche Innenarchitektur sorgt für große Aufmerksamkeit national und über die Grenzen hinweg. „Die Menschen lassen sich auf den Raum ein. Ein Großteil ist tief bewegt und bekundet die beeindruckende Atmosphäre des Raumes“, beschreibt Baudirektor Paul Höschl die Reaktionen der Kirchenbesucher und Gemeindemitglieder. Besonders die Wirkung des Lichts, das durch die textile Membrane der Decke dringt, den Kirchenraum erhellt und zum Himmel hin öffnet, sorgt für eine geheimnisvolle meditative Stimmung und schafft „ein Gefäß für das Heilige“.

Die neue Pfarrkirche liegt unmittelbar am Ortseingang auf einem um wenige Meter erhöhten Plateau. Die Umgebung ist von der typischen Heterogenität eines ausfransenden Ortsrandes geprägt. Der gesamte Kirchgrund wird von einer Mauer eingefasst und schließt neben der neuen Kirche auch den Friedhof, die alte Kirche, das Wohnhaus des Pfarrers, das Pfarrheim und einen freistehenden Glockenturm ein. Nach Westen öffnet sich die Anlage mit einem Kirchvorplatz, der von den Nebengebäuden flankiert wird und auf das Hauptportal der Kirche ausgerichtet ist. Das außenräumliche Konzept der Gesamtanlage und die ungefähre Ostung der Kirche folgen so einer typischen Anordnung, wie sie häufig anzutreffen ist. Im Gegensatz dazu trägt die Außenform der Kirche kaum typische Erkennungsmerkmale. Die schlichte äußere Rechteckform in Grund- und Aufriss macht sich lediglich durch den beschriebenen außenräumlichen Kontext und vielleicht noch durch ihre ungewöhnliche Masse mit einer atypischen Fensteranordnung bemerkbar. ▶



ULRICH KÖNIGS
**„DAS MATERIAL BACK-
STEIN IST UNERWARTET
UND DIE VERWENDUNG
LÄSST EIN GEHEIMNIS
ENTSTEHEN.“**

VITA

*Ulrich Königs *1964*

- 1991** *Diplom RWTH Aachen*
- 1995** *Diplom an der Architectural Association, London*
- 1996** *Bürogründung Königs Architekten in Köln*
- seit 2002** *Professor Bergische Universität Wuppertal*
- seit 2009** *BDA-Mitgliedschaft*

Nach dem Durchschreiten der Vorhalle, die durch die großflächige Verglasung und ihre Proportion eher dem Außenraum zugehörig erscheint, betritt der Besucher über eine niedrige Raumschleuse den Kircheninnenraum. Hier trifft er auf eine völlig andersartige Raumgeometrie und Lichtführung, als er es über seine außenräumliche Wahrnehmung hätte erwarten können. Weiche, nicht-geometrische Raumkonturen, vertikal sich diskontinuierlich neigende Wände mit unterschiedlichen Öffnungen und ein tageslichtheller, diffuser Lichteinfall über einen elliptischen Dachausschnitt bestimmen den Raumeindruck. Lediglich das Baumaterial, der weißgrün geschlämnte Backstein, hat sich von Außen nach Innen unterschiedslos fortgesetzt. Dieser Spannungsbogen zwischen der profanen Außenerscheinung und dem sakralen Innenraum, zusammengehalten durch den monochromen Einsatz des Baumaterials Backstein, bildet die Konzeption des Bauwerks. Den Hintergrund dieser Konzeption bildet die Transzendenzerfahrung, das wohl wichtigste Motiv des katholischen Kirchenbaus seit Jahrhunderten. ▶

Ein massives Gotteshaus mit gegensätzlicher Haltung von innen und außen. Dem rechteckigen Baukörper wohnt ein ovaler Kirchenraum inne, in den das Licht durch eine transluzente Dachverglasung fällt. ▼ ▶





lungsanlage ist in den Dachraum für den Besucher unsichtbar integriert. So bleibt der eigentliche Kirchenraum mit seiner geheimnisvollen Lichtführung ein Ort meditativer Ruhe mit Konzentration auf das Wesentliche. Dieses Motiv, die Öffnung zum Himmel, ist seit Jahrhunderten elementarer Bestandteil von Kirchenbauten und erfährt hier eine neue, zeitgemäße Interpretation.

Dem immateriellen Dach ist eine bewusst materialbezogene Wand- und Bodenstruktur entgegengesetzt. Die erdschwere monolithische Masse erscheint im Inneren wie ausgehöhlt.

Die Wahl des Backsteins als Baumaterial erklärt sich aus dem Wunsch nach Maßstäblichkeit und der tektonischen Oberflächenqualität. Der komplizierte Geometrieverlauf und die materialimmanente Tektonik verursacht eine bereichernde Binnendifferenzierung der monolithischen Konstruktion.

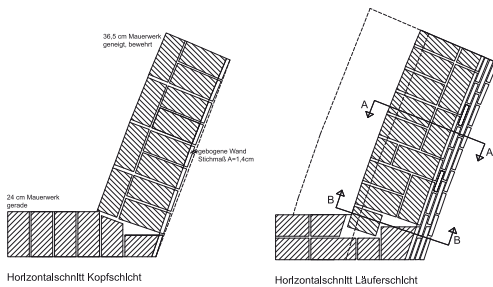
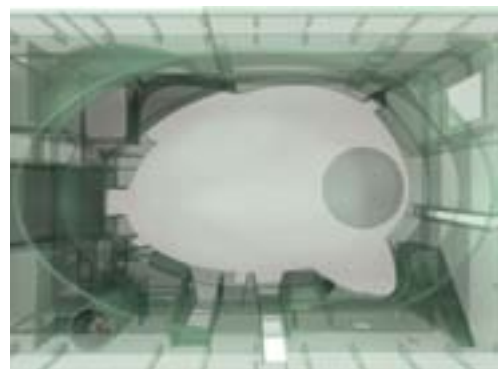
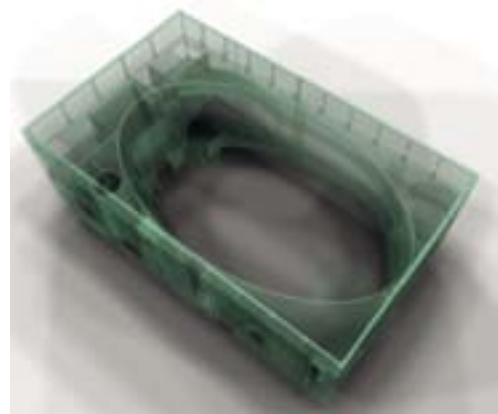
Der Boden wurde mit grünlich-schwarzem Schiefer spaltrauh belegt. Die schlichten Kirchenbänke in stabverleimter Buche folgen dem Geometrieverlauf des Kirchenraumes und unterstützen die Bewegung im Raum. Die Form, das Material und die Konstruktion sind in den Dienst einer konzeptionell übergeordneten Schichtung gestellt, die auf das Wesentliche im Kirchenbau abzielt: die Schaffung eines Heiligen Ortes, zur Versammlung der Gemeinde und zur Verkündigung der Botschaft des Glaubens.

Königs Architekten, Köln



PAUL HÖSCHL
Bischöflicher Baudirektor
des Bistums Regensburg

„GANZ IM SINNE DES TRADITIONELLEN KIRCHENBAUS LEGT DAS BISTUM REGENSBURG AUCH HEUTE NOCH SEHR VIEL WERT AUF EINE MÖGLICHST ZEITLOSE UND DAMIT NACHHALTIGE ARCHITEKTUR IM SAKRALBAU.“



Die Raumfigur im Inneren der rechteckigen Box lässt Zwischenräume mit autonomen Formen stehen. ▶

SYSTEMVERGLEICH: BACKSTEIN ODER WDVS?

Das Pfarrhaus der Katholischen Kirchengemeinde St. Heinrich in Sende/ Schloss Holte Stukenbrock aus dem Jahr 1969 bedarf einer Komplettsanierung. Die Frage, welches Konzept das Sinnvollste ist, lässt sich nur anhand einer genauen Berechnung ermitteln. Besonders die langfristigen Kosten dürfen dabei nicht unterschätzt werden, wenn es um die Entscheidung des Fassadensystems geht.

PROJEKTDATEN

Sanierungsobjekt:
Pfarrhaus St. Heinrich

Ort:
Schloss Holte Stukenbrock

Architekt:
Christoph H.
Rasche-Schürmann,
Bielefeld

Bauherr:
Katholische
Kirchengemeinde
St. Heinrich, Sende

Baujahr:
1969

Sanierungsbeginn:
Oktober 2009

Fertigstellung:
Dezember 2009

Um genau bewerten zu können, welcher finanzielle Aufwand bei der Sanierung des Pfarrhauses zu erwarten ist, wenn mit einem Wärmedämmverbundsystem (WDVS) oder einem Verblendmauerwerk saniert wird, erstellte der Bielefelder Architekt Dipl. Ing. Christoph H. Rasche-Schürmann einen Kosten-Nutzen Vergleich. Er vergleicht die Stärken und Schwächen beider Systeme und die Kosten nach 15, 30, 45, 60 und 75 Jahren (siehe Tabelle S. 49).

Der Bauherr, die Katholische Kirchengemeinde St. Heinrich, wünschte sich eine kostengünstige Sanierung. Zunächst liegt die weniger aufwendige Lösung nahe: ein WDVS mit Kratzputz. Zur Dämmung sollen Polystyrolplatten vor die bestehende Fassade angebracht und überstrichen werden. Sicherlich eine sehr zügig durchzuführende Maßnahme. Die Frage, ob diese Lösung auch langfristig trägt, soll im Vergleich mit der Variante „Verblendung mit Klinker“ ermittelt werden. Gemeinsam mit dem Bauherrn bespricht der Architekt alle Kriterien, die das Pfarrhaus auf Jahrzehnte erfüllen soll.

Die Schutzfunktion von Außenwänden

Außenwände haben Funktionen des Brand- und Schallschutzes sowie des Wärme- und Feuchteschutzes. Bei allen Punkten schneidet die zweischalige Wand mit Backstein im Vergleich zum WDVS besser ab (siehe Tabelle rechts).

Wärme- und Feuchteschutz

Wärme- und Feuchteschutz als Tauwasserschutz bedingen einander. Ein hoher Wärmedämmstandard und eine luftdichte Gebäudehülle wie bei einer zweischaligen Wand sorgen dafür, dass sich kein Kondensat im Mauerwerk bildet. Die Vormauerschale aus witterungsbeständigem Backsteinmauerwerk schützt Wärmedämmung und Hintermauerschale dauerhaft vor Feuchtigkeit.

*Achtlos angelehnte
Fahrräder hinterlassen
schnell ihre Spuren auf einer
verputzten Fassade. ▶*



Kapillarität und Diffusionseigenschaften des Verblendmauerwerks in Kombination mit konstruktiven Maßnahmen erfüllen höchste Anforderungen. Und das tragende Mauerwerk bleibt das ganze Jahr über trocken – die wichtigste Voraussetzung für ein gesundes Raumklima.

Schallschutz

Auch beim Thema Schallschutz kann die gemauerte Sanierungsvariante punkten. An einer befahrenen Straße liegt die Lärmbelastung im Durchschnitt zwischen 60 und 80 dB. Die Schalldämmung einer zweischaligen Wand mit Verblendmauerwerk und einer 14 cm dicken Dämmschicht liegt bei 55–65 dB ($R'_{w,R}$). Im Vergleich dazu: Eine Wand mit WDVS schafft im Durchschnitt maximal 47–50 dB ($R'_{w,R}$).

Egal, ob zwischen tragender Wand und Verblendschale eine Luftschicht oder eine Dämmschicht liegt: Beide Schichten liefern einen zusätzlichen Schallschutz. Das bedeutet, dass mit einer zweischaligen Wand stets erheblich bessere Schalldämmwerte zu erreichen sind. Grund für diesen positiven Effekt ist der mehrschichtige Aufbau: Er wirkt wie ein Masse-Feder-Masse-Schwingungssystem. Massive Schalen, unterschiedlich dick und schwer, absorbieren die unterschiedliche Frequenzbereiche und verhindern Resonanzen. ▶

	WDVS mit Kratzputz auf Polystyrolplatten	Verblendmauerwerk aus Ziegelstein
Mechanische Belastbarkeit	●	● ● ●
Thermische Belastbarkeit	●	● ● ●
Schallschutz (Wand)	●	● ● ●
Brandschutz	●	● ●
Nutzungsdauer der Materialien	●	● ● ●
Verarbeitung	●	● ● ●
Kosten Einbau	●	● ● ●
Kosten Unterhalt	● ● ●	●
Graffiti-schutz	—	●
Nachhaltigkeit	● ●	● ● ●

▲ Im direkten Vergleich: Die Eigenschaften des WDVS (links) gegenüber dem Verblendermauerwerk (rechts).

—	= nicht vorhanden
●	= gering
● ●	= mittel
● ● ●	= hoch



◀ Vandalen haben Löcher in diese verputzte Wand geschlagen und anschließend mit Feuer gezündelt. Ebenso ein großes Ärgernis: Graffiti auf einer neuverputzten Fassade.

Foto: © homesolite



CHRISTOPH H. RASCHE-SCHÜRMANN
**„DER BAUHERR
KIRCHE DENKT IN
JAHRHUNDERTEN.
DAHER ÜBERZEUGTE
DER SANIERUNGS-
VORSCHLAG MIT VER-
BLENDMAUERWERK.“**

VITA

Christoph H.

*Rasche-Schürmann *1945*

1966–72 *Architekturstudium
TU Braunschweig*

1972–74 *Wirtschaftswissen-
schaftliches
Aufbaustudium TU
Braunschweig;
Planung und Bau-
leitung privater
Wohnbauten*

1974 *Gründung des eigenen
Architekturbüros*

*Schwerpunkte: Planung und
Bauleitung von Neubauten
(Wohnhäuser, Gewerbe-
objekte, öffentliche Bauten),
Renovierung und Moder-
nisierung von Altbauten
mit großer Erfahrung in
der Denkmalpflege.*

Brandschutz

Beim Thema Brandschutz überzeugte die Einstufung in die Baustoffklassen. Die Steine des Verblendmauerwerks werden unter A1 als nicht brennbar eingestuft. Einer der gebräuchlichsten Dämmstoffe beim WDVS ist Expandierter Polystyrol-Hartschaum (EPS), besser bekannt auch als Styropor. EPS gilt als schwer bis normal entflammbar. Mülltonnenbrände oder kleinere Brandquellen, die an einer Steinmauer keine Spuren hinterlassen würden, können beim WDVS starke Beschädigungen am System anrichten.

Die thermische Belastbarkeit eines WDVS, durch Temperaturunterschiede oder starke Sonneneinstrahlung, ist zudem als gering einzustufen. Nicht selten kommt es dazu, dass ein Wärmestau unter der Putzebene zu einer starken mechanischen Belastung führt und ein Teil des Putzes abplatzt, was wiederum nachträgliche Kosten verursacht.

Nachhaltigkeit

Backstein ist ein umweltfreundlicher Baustoff, der im Fall eines Hausabrisses, nach einer überdurchschnittlichen Lebensdauer, als Bauschutt entsorgt oder wiederverwertet werden kann. Die Materialien eines WDVS müssen dagegen einer aufwendigen Entsorgung zugefügt werden und sind nicht wiederverwertbar. Die Kompletterneuerung nach Erreichen der Materialaltersgrenze von in der Regel 30 Jahren, kommt dem Aspekt der Nachhaltigkeit nicht entgegen.

Kosten und Unterhalt

Die Kosten für den Unterhalt fallen beim WDVS durch die notwendigen Neuanstriche nach spätestens zehn bis 15 Jahren sowie durch den Austausch des kompletten Wandsystems nach Erreichen der Altersgrenze im Vergleich hoch aus. Beim Verblendmauerwerk muss der Bauherr frühestens nach 45 Jahren vielleicht mit der Ausbesserung von Fugen rechnen. Die Berechnung verdeutlicht die langfristige Kostenersparnis der gemauerten Variante (*siehe Tabelle rechts*).

Verarbeitung und Einbaukosten

Das Verblendmauerwerk lässt sich unproblematisch verarbeiten. Hierbei sollte aber auf hochwertiges Fugenmaterial und eine handwerklich einwandfreie Arbeit der Maurer geachtet werden. Eine fehlerhafte Verarbeitung der Fugenoberfläche oder minderwertiges Fugenmaterial können die Nutzungsdauer mindern. Schwachpunkte beim WDVS können auch in der nicht fachgerechten Verarbeitung des Materials liegen sowie in einer nicht optimalen Lagerung bei schlechter Witterung. Die Einbaukosten sind bei diesem System im Vergleich gering. Beim Verblendmauerwerk kommen die Kosten aufgrund der Gründung für die Lastabtragung zu Stande. Hier aber mit dem positiven Nebeneffekt, dass die Vertikalabdichtung des Kellermauerwerks im Zuge der Sanierung mit erneuert werden kann.

Oberflächeneigenschaft und Vandalismusfestigkeit

Besonders im Erdgeschossbereich wird das Außenmauerwerk stark beansprucht. Probleme stellen vor allem hohe punktuelle Druckbelastungen dar. Hier kann beispielsweise das Anlehnen von Gegenständen wie Fahrrädern oder Leitern bei einem WDVS auf Dauer zu kostenintensiven Schäden am Oberputz führen. Klinkerfassaden sind von Natur aus robuster und stellen in dieser Hinsicht den geeigneteren Fassadenbaustoff für öffentliche Gebäude dar. Auch im Fall von eventuell auftretender mutwilliger Zerstörung, ist die Widerstandsfähigkeit und Druckfestigkeit von einer massiven Fassade um ein Vielfaches höher als beim WDVS. Bei der gemauerten Verblendschale würde es schon die Kraft eines Autoaufpralls erfordern, um wirklich Schaden anzurichten. Um die mechanische Widerstandskraft eines WDVS zu erhöhen, müssten zusätzliche Wandschutzplatten eingesetzt werden, was jedoch nicht die gleiche Druckfestigkeit erreichen würde. ▶

Das Pfarrheim der Katholischen Kirchengemeinde St. Heinrich vor (links) und während (rechts) der Sanierung. Nach einem umfassenden Kosten-Nutzen-Vergleich, entschied sich die Gemeinde für die nachhaltige Fassadendämmung aus einer Verblendung mit Klinkern. ►



	Verblendmauerwerk aus Ziegelstein			WDVS mit Kratzputz		
	Maßnahme	Kosten Einzelmaßnahmen (€)	Kosten fortlaufend (€)	Maßnahmen	Kosten Einzelmaßnahmen (€)	Kosten fortlaufend (€)
Kosten der Herstellung		90.000,-			60.000,-	
Kosten durch Kapitalbindung *		18.000,-	108.000,-		—	60.000,-
Kosten nach 15 Jahren	keine	—	108.000,-	Zwischenanstrich alle 10 – 15 Jahre	10.000,-	70.000,-
Kosten durch Kapitalbindung *		22.800,-	130.800,-		—	70.000,-
Kosten nach 30 Jahren	keine	—	130.800,-	Austausch nach Erreichen der materiellen Altersgrenze	60.000,-	130.000,-
Kosten durch Kapitalbindung *		480,-	131.280,-		—	130.000,-
Kosten nach 45 Jahren	ggfl. Erneuerung Verfugung	11.000,-	142.280,-	Zwischenanstrich alle 10 – 15 Jahre	10.000,-	140.000,-
Kosten durch Kapitalbindung *		1.368,-	143.648,-		—	140.000,-
Kosten nach 60 Jahren		—	143.648,-	Austausch nach Erreichen der materiellen Altersgrenze	60.000,-	200.000,-
Kosten durch Kapitalbindung *		—	143.648,-		33.811,-	233.811,-
Kosten nach 75 Jahren		—	143.648,-	Zwischenanstrich alle 10 – 15 Jahre	10.000,-	243.811,-
Kosten durch Kapitalbindung *		—	143.648,-		60.097,-	303.909,-
Summe nach 90 Jahren			143.648,-			303.909,-
Kosten pro Jahr			1.596,-			3.376,-

* Zinsatz 4 %



▲ Die Putzfassade dieses Wohngebäudes in Bielefeld zeigte deutliche Risse und Abplatzungen. Nach der Sanierung strahlt die neue Klinkerfassade in einem warmen Rot-Ton.



Es sei noch erwähnt, dass Aspekte der Veralgung und Verschmutzung an den Außenwänden bei der gemauerten Fassade eine sehr viel geringere Relevanz haben, als beim verputzten und gestrichenen WDVS.

Gepflegtes Erscheinungsbild

Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Backsteinwand durch mutwillige Zerstörung oder Graffiti beschädigt oder verschmutzt wird, ist geringer. Sie hat ganz einfach nicht die Anziehungskraft wie eine monolithische Wand. Eine ebene, helle Fläche lädt Sprayer viel eher dazu ein, sie mit Farbe zu besprühen. Die Graffiti-Farbe dringt bei verputzten Wänden leicht und tief ein. Die Reinigung kann dann mit stark erhitztem Wasser oder mit lösemittelhaltigen Abbeizpasten erfolgen. Meist sind Schatten die Folge, denn auch die Farbpigmente des Putzes können durch eine Graffiti-Beseitigung beschädigt werden. Anschließend muss ein neuer Anstrich mit Farbe erfolgen. Dieser verursacht zusätzliche Kosten. Falls eine Backsteinfassade doch einmal Opfer eines Sprayers wird, kann die betroffene Stelle mit einem Hochdruckreiniger ggf. in Verbindung mit einem Reinigungsmitteln behandelt werden und ist wieder sauber.

Zusammenfassung

Kurzfristig gesehen, muss für eine Fassade mit WDVS vermeintlich weniger investiert werden. Sobald eine Immobilie jedoch länger als 30 Jahre Bestand haben und gepflegt aussehen soll, kann die Verblenderfas-

sade punkten. Die Katholische Kirchengemeinde St. Heinrich stand bei dem Pfarrhaus vor der Entscheidung, entweder mit einem WDVS oder mit einem Verblendmauerwerk zu sanieren. Ausschlaggebend ist für sie die langfristige Perspektive der Immobilie, über den Zeitraum von 30 Jahren hinausgehend. Hier überzeugten die technischen und wirtschaftlichen Vorteile einer Fassadenbekleidung mit Verblendmauerwerk. Diese Variante ist zwar verbunden mit erheblich höheren Anschaffungskosten. Sie erweist sich aber aufgrund der Langlebigkeit der Konstruktion und der Materialien von weit über 90 Jahren sowie der daraus resultierenden Wertstabilität auf längere Sicht als deutlich preiswerter. Nach dem Motto: „Die Kirche denkt in Jahrhunderten“, lag die Entscheidung für die Kirchengemeinde St. Heinrich daher klar auf der Hand.

Architektur kann vor Vandalismus schützen

Der Frankfurter Architekt Stefan Forster und seine Bauherren öffentlicher Gebäude und großer Wohnquartiere haben die Erfahrung gemacht, dass hochwertige Architektur eine gute Prophylaxe gegen Vandalismus sein kann. Die Ausstrahlung der Architektur und der verwendeten Materialien spielen für die Außenwirkung eine große Rolle. Die Fassadengestaltung erhält damit eine besondere Bedeutung. Sie soll dauerhaft schön und sauber sein und damit Wertigkeit ausstrahlen. Das „Wohn- und Geschäftshaus Westgarten“ in Frankfurt am Main ist ein Beispiel, wo dies gelungen ist (siehe Foto rechts).



STEFAN FORSTER:

**„MAN SOLLTE ENDLICH
DAMIT AUFHÖREN
ALLES IMMER BILLIGER
BAUEN ZU WOLLEN,
SONDERN DAMIT
BEGINNEN UNSEREN
GEMEINSAMEN LEBENS-
RAUM BESSER, SCHÖNER,
ANGENEHMER
UND DAUERHAFTER
ZU GESTALTEN.“**

◀ *Wohn- und Geschäfts-
haus Westgarten in
Frankfurt am Main.*



Empfohlene Qualität
für zweischaliges
Bauen mit Backstein

Achten Sie auf
dieses Zeichen.

**Bauen mit Backstein –
Zweischalige Wand Marketing e. V.**

Schaumburg-Lippe-Straße 4
53113 Bonn
Tel.: (02 28) 9 14 93-18
Fax: (02 28) 9 14 93-28
Internet: www.backstein.com



Der gute Ton beim Bauen.

Tel.: (0 54 53) 93 33-0
www.abc-klinker.de



Der Name für Klinker

Tel.: (0 44 53) 70 2-0
www.bockhorner-klinker.de



Tel.: (0 59 42) 92 10-0
www.deppe-backstein.de



WIR GEHÖREN ZUM GUTEN TON.

Tel.: (0 54 24) 29 20-0
www.feldhaus-klinker.de



Tel.: (0 44 41) 9 59-0
www.olfry.de

**ARBEITSGEMEINSCHAFT
ZWEISCHALIGE WAND MARKETING E. V.**

Maximales Qualitätsdenken in Herstellung und Angebotsvielfalt zeichnen die Mitgliedsunternehmen der Arbeitsgemeinschaft Zweischalige Wand Marketing e. V., sowie die angeschlossenen dänischen Firmen, aus. Mit modernster Brenntechnik produzieren sie Steine für Bauherren, Architekten und Investoren, die auf Qualitätsdenken und Langlebigkeit bauen. Die Mitglieder erkennen Sie an dem Markenzeichen „Empfohlene Qualität für zweischaliges Bauen mit Backstein“.



Tel.: (0 41 48) 61 01 30
www.rusch-klinker.de



Tel.: (0 25 02) 8 04-0
www.hagemeister.de



Tel.: (0 5 11) 610 70-0
www.wienerberger.de



Tel.: (0 44 52) 88-0
www.roeben.com



Tel.: (0 51 71) 59 99-0
www.crhclaysolutions.de



Tel.: (0 42 03) 81 29-0
www.wehrmann.de



Tel.: (0 41 24) 23 67
www.glueckstaedter-klinker.de



Tel.: (0 44 62) 94 74-0
www.wittmunder-klinker.de
www.torfbrandklinker.de



Tel.: (04 61) 7 73 08-0
www.egersunder-ziegel.de